Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 52 (1995)

Heft: 9

Artikel: Die Rechte des Kindes im Sport

Autor: Bizzini, Lucio

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-993225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Rechte des Kindes im Sport

Lucio Bizzini

Die Ausführungen gelten der Problematik des Sportes für Kinder und Jugendliche ganz allgemein sowie der Anpassung des organisierten Sportes an Jugendliche unter Berücksichtigung ihrer individuellen Entwicklung.

Kinder und Jugendliche sind anders, sind nicht einfach junge Erwachsene. Wer mit ihnen Sport treiben will, muss etwas über ihr besonderes Wesen wissen.

Erste Etappe

Ein 7- bis 11jähriges Kind kennt die Bedeutung von Ruhe und Mässigung nicht. Es sprüht vor Energie und verausgabt seine Kräfte, häufig ohne zu merken, dass es die Grenze seiner Leistungsfähigkeit erreicht hat. Muskulatur und Knochenbau sind noch nicht vollständig entwickelt, was einen Gegensatz zu den harmonisch entwickelten Gliedmassen bildet, die den Körper elegant und beherrscht erscheinen lassen.

Auf psychologischer Ebene verfügt der junge Mensch über eine sehr konkrete Denkstruktur, seine Welt ist geordnet, sein Verhalten spontan und seine Wahrnehmung der Realität einfach. Seine Motivation ist eindeutig und wird vor allem von externen Faktoren gesteuert.

In diesem Alter treibt man Sport, weil der Vater, der Freund oder der Fernsehstar Sport treiben. Man gibt eine Sportart auch wieder sehr leicht auf, was oft die Erwachsenen oder die Eltern enttäuscht, die voreilig auf Mangel an Fleiss und Willen schliessen. Das Kind hingegen kann Neues entdecken und lernen, neue Bewegungsabläufe und unterschiedliche Situationen zu meistern. Gleichzeitig stellen diese Erfahrungen eine wichtige und notwendige Basis für zukünftige, spezifische und intensive sportliche Aktivitäten dar.

Dieses Alter ist ebenfalls ideal für das Erlernen von Bewegungsabläufen. Daher ist es richtig, die Vielseitigkeit der sportlichen Fähigkeiten zu fördern. Wenn diese sportliche Leistungsfähigkeit auf spontanen, in den ersten Lebensjahren und somit vor Beginn des Sporttrainings gemachten Erfahrungen aufgebaut werden kann, wird die eigentliche Ausbildung um so wirkungsvoller sein, gerade weil sie auf individuellen Erfahrungen, auf Eigeninitiative und auf Neugier und Abenteuerlust basiert.

Das 7- bis 11jährige Kind ist ein Träumer und Dichter; daher scheint es oft «unkonzentriert» und «zerstreut» zu sein; wie beispielsweise der Torhüter, der sich in einem gefährlichen Moment eines Angriffes der Gegenpartei von einem vorbeifliegenden Helikopter ablenken lässt.

Sein Begriff von Raum und Zeit ist noch unvollständig; seine Taktik leidet darunter, und seine Fähigkeit, Dinge vorauszusehen und vorauszuplanen, ist begrenzt.

Was die Motivation anbelangt, so treibt ein Kind vor allem Sport, um seinen Freunden, seinen Eltern oder verschiedenen Idolen nachzufolgen. Erst im Alter von 11 Jahren wird seine Motivation persönlicher (Freude, Fortschritt, Interesse am Wettkampfsport, Fitness). Ich würde sagen, dass der Schwerpunkt für elf- bis zwölfjährige Jugendliche vor allem auf die Vielfältigkeit der Disziplinen und auf das Erlernen von möglichst vielen Bewegungsabläufen zu legen ist. Ein zu frühes Intensivtraining (wobei das in gewissen Sportarten wie Kunstturnen, Eiskunstlauf oder Schwimmen schwierig ist) sollte vermieden werden.

Zweite Etappe

Der 11- bis 14jährige befindet sich in einer sehr heiklen Wachstumsphase: Plötzlich scheint die Beziehung zwischen Knochenbau und Muskulatur unausgeglichen; dies ist das Alter der zu langen Arme und Beine, das Alter der schlecht proportionierten Körper, was die Eleganz der Bewegungen beeinträchtigt.

Der Jugendliche entdeckt langsam aber sicher Nutzen und Vorteil des abstrakten Denkens, im Gegensatz zur vorherigen, im Hier und Jetzt verankerten Denkstruktur. Er ist fähig, seine verschiedenen kognitiven Fähigkeiten (Auffassungsgabe, Gedächtnis, logische Argumentation, Aufmerksamkeit, Konzentration) länger, besser und problemloser einzusetzen. Sein Entwicklungsdrang bildet eine gute Basis für den Lernprozess. Der Jugendliche ist neugierig, aufnahmefähig und scheut die Mühe nicht, sich neues Wissen anzueignen. Er ist anspruchsvoll sich selbst und anderen gegenüber und will neue Erfahrungen machen, um seinen Wissensstand zu erweitern. Er begnügt sich nicht mehr damit, anderen nachzufolgen, er will Eigeninitiative ergreifen, provozieren und sich entfalten. Der Jugendliche in dieser Altersstufe ist somit besonders empfindsam und drängt danach, sich

Kein Sieger zu sein. *(Foto: Stéphane Gerber)*

in der Gesellschaft zu behaupten. Der Sinn für Freundschaft ist auf dem Höhepunkt; der Jugendliche will sich in seinem Freundeskreis verwirklichen und behaupten. Gleichzeitig sucht er dort Schutz und Halt.

Der Sport stellt für ihn die erste Gelegenheit dar, sich selbständig in einem Freiraum zu entwickeln. Bis zu diesem Zeitpunkt waren es hauptsächlich die Eltern, Verwandten oder Bekannten, die ihn zum Sporttreiben motiviert haben; jetzt sind es persönliche Gründe wie der Wille voranzukommen, die Freude am Sport oder der Wunsch, sich mit anderen zu messen.

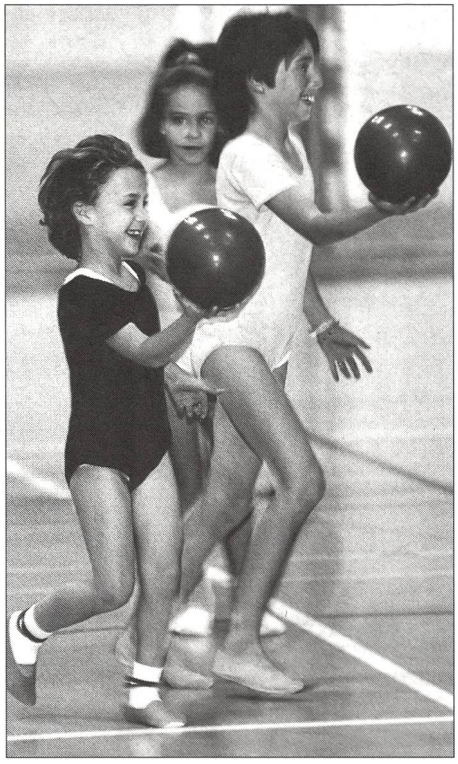
Dank dieser inneren Motivation kann der Jugendliche neue Erfahrungen machen und zwar nicht unter autoritärer Führung, sondern im Kontakt und in Zusammenarbeit mit einem Erwachsenen, in unserem Fall mit einem Trainer, der ihm ständig neue motorische, taktische, mentale, soziale und moralische Fähigkeiten vermittelt.

Sport macht Spass

Sport eröffnet Kindern und Jugendlichen neue Welten; dank dem Sport werden sie mit den eigenen Fähigkeiten und Grenzen konfrontiert. Der junge Mensch lernt, sich einzuschätzen und abzuschätzen, welchen Weg er einschlagen muss, um die verschiedenen technischen, taktischen, psychologischen und sozialen Fähigkeiten zu erwerben. Bekanntlich sind auch für den Spitzensportler innere Beweggründe wie tiefe Befriedigung dank Sport sowie Ehrgeiz Quelle seiner Motivation. Für den Jugendlichen sollte Sport gleichbedeutend mit Freude sein.

Die Charta der Rechte des Kindes im Sport

- Das Recht auf Sport
- Das Recht auf Spass und Spiel
- Das Recht auf ein gesundes Umfeld
- Das Recht, mit Anstand behandelt zu werden
- Das Recht, von kompetenten Personen umgeben und trainiert zu werden
- Das Recht auf einen individuellen Trainingsrhythmus
- Das Recht, sich mit Jugendlichen mit gleichen Erfolgschancen zu messen
- Das Recht, an geeigneten Wettkämpfen teilzunehmen
- Das Recht, seine Sportdisziplin in einem absolut sicheren Umfeld auszuüben
- Das Recht auf Ruheperioden
- Das Recht, kein Sieger zu sein



Spass und Spiel. *(dk)*

Ein Zuviel an Wettkampfsport und an Intensivtraining in einer Sportdisziplin vor dem Alter von 13/14 Jahren (diese Angabe hängt stark von der Disziplin ab) ist der Entwicklung des sportbegeisterten Jugendlichen sicherlich nicht förderlich. Ganz im Gegenteil: Man läuft Gefahr, dass er den Sport aufgibt. Die Welt des Jugendlichen ist nicht der Welt des Erwachsenen gleichzusetzen; wenn man ihn fördern will, müssen die Modelle, Infrastrukturen und Wettkämpfe auf ihn zugeschnitten sein und nicht auf die Erwachsenen. Anders ausgedrückt; man muss seine Welt respektieren.

Bedenken wir, wie es R. Martens betont, dass «die Tatsache, dass Freude und Trauer im Sport Synonyme sind für Sieg und Niederlage grösstenteils auf den Einfluss des Erwachsenen zurückzuführen ist», und dass aus erzieherischer Sicht, wie es Grupe sagt «die tiefe Bedeutung des Sportes sind nicht Siege und Rekorde sondern persönliche Bereicherung, Befriedigung und Persönlichkeitsentwicklung». Der Sport sollte somit persönliche Entfaltung und nicht Frustration oder Enttäuschung bedeuten.

Die Charta der Rechte

Die Bewegung der Charta der Rechte des Kindes im Sport (siehe Abbildung) wurde in Genf auf Anregung einer Gruppe von Trainern und Spezialisten für Kinder und Jugendliche mit Unterstützung du Service des loisirs du Département de l'instruction publique du canton de Genève gegründet. Sie gibt ihren Mitgliedern Verhaltensrichtlinien, die den erwähnten psychologischen und pädagogischen Grundlagen entsprechen.

Die Charta der Rechte für Kinder im Sport, die auf den jüngsten Erkenntnissen der Medizin, der Entwicklungspsychologie und der Pädagogik bezüglich der Ausübung von Sport von Jugendlichen bis zu 14 Jahren beruht, empfiehlt eine Vielfalt von Disziplinen (Erlernen von neuen Bewegungsabläufen), die Anpassung des Wettkampfsportes (keine Nachahmung von Turnieren oder Meisterschaften für Erwachsene), die Berücksichtigung des individuellen Lernrhythmusses (keine verfrühte Selektion), die Rücksichtnahme auf die tiefgreifenden Veränderungen der Pubertät (die oft die Motorik zeitweilig beeinträchtigen) sowie die Berücksichtigung des noch nicht abgeschlossenen Körperwachstums.

Das Recht auf Sport

Ohne jegliche Diskriminierung (Geschlecht, Geschick, körperliche Eigenschaften) sollte jeder Jugendliche Sport in jedem Sportverein treiben können.

Das Recht auf Spass und Spiel

Die Art, wie 7- bis 14jährige spielen und sich vergnügen, muss respektiert werden. Beim Fussballspiel beispielsweise entwickeln 11jährige eigene Regeln und Wettkampfformen, die oft einen ganzen Nachmittag lang andauern und von anderen sportlichen oder nicht-sportlichen Aktivitäten (Radfahren, Gesellschaftsspiele, Fischen usw.) abgelöst werden. Das führt zum Schluss, dass Variationen, neue Regeln und Spielalternativen eingebracht werden müssen, die diesen spontanen Spielformen entsprechen.

Das Recht auf ein gesundes Umfeld

Dieses Problem hat sich verschärft; Studien weisen darauf hin, dass Sport allein nicht genügt, um vor Drogenkonsum gefeit zu sein. Das Doping-Problem beweist das Gegenteil. Der Erwachsene (Trainer und Leiter) hat die Aufgabe, den Jugendlichen zu lehren, die körperliche und seelische Befriedigung, die der Sport vermittelt, zu «spüren». Darüber hinaus muss er so früh wie möglich Begriffe wie Fair play lehren.

Das Recht, mit Anstand behandelt zu werden

Nur allzuoft tauchen auf dem Rasen, am Rande des Spielfeldes und in den Umkleideräumen die Vertreter der «alten

Schule» auf, die zur «harten Linie» gehören. Es geht somit um Trainer, deren Umgangston wenig mit den Grundregeln einer guten Erziehung zu tun hat. Diese Verhaltensweisen tragen wohl kaum zum erzieherischen und sportlichen Entwicklungsprozess bei. Der Sport wird dadurch zu einer Quelle der Frustration, der Enttäuschung sowie des völligen Fehlens des Respektes den Mitmenschen gegenüber.

Das Recht, von kompetenten Personen umgeben und trainiert zu werden

Der Erzieher und Trainer von Jugendlichen muss psychologisches und pädagogisches Geschick mitbringen und eine der Realität des Jugendlichen angepasste, sporttechnische Ausbildung vermitteln. Aufgabe der technischen Ausbildner ist es, die didaktischen Grundlagen zu erarbeiten, ihnen einen Inhalt zu verleihen und schliesslich eine geeignete Methodologie vorzuschlagen. Leider werden oft äusserst junge Athleten wenig sachverständigen Trainern anvertraut, die zwar gutwillig aber schlecht ausgebildet sind. Daher begehen sie Fehler, was oft das spätere Verhalten dieser Jugendlichen im Sport beeinträchtigt. Andere Trainer stützen sich auf «Vorwettkampftheorien» und übernehmen somit getreulich die für Erwachsene geltenden und somit für Jugendliche ungeeigneten Grundsätze. Wir dürfen nicht vergessen, dass gegen das Alter von 15 Jahren etwa 50 Prozent der Jugendlichen den Wettkampfsport aufgeben, und was noch schlimmer ist, 10 Prozent davon wollen nichts mehr von Sport wissen.

Kompetente Leiter. *(dk)*

Dieser Artikel ist eine bearbeitete Fassung des Vortrages, den Dr. Lucio Bizzini, ehemaliger Spitzenfussballer, im letzten September anlässlich eines Konferenzzyklusses im Jugendsportzentrum Tenero (CST) gehalten hat.

Das Recht auf einen individuellen Trainingsrhythmus

Nicht nur auf die allgemeine Entwicklung muss Rücksicht genommen werden, sondern vor allem auf den persönlichen, individuellen Lernrhythmus. Jeder hat seinen eigenen Rhythmus. Man sollte ihn genau kennen, um seine Leistungsfähigkeit zu steigern und um Planungsfehler im Training zu vermeiden. Aus diesem Grund muss die Ausbildung für Trainer oder Erzieher präzise Informationen über die Besonderheiten des Entwicklungsablaufes sowie über die Möglichkeiten enthalten, diese in das praktische Training zu integrieren.

Das Recht, sich mit Jugendlichen mit gleichen Erfolgschancen im Wettkampf zu messen

Zu oft werden Wettkämpfe zwischen Teilnehmern mit stark unterschiedlichem Niveau durchgeführt, was sicherlich keinerlei positive Erfahrungen im Sport bringt. Ich persönlich habe ein Fussballspiel mit Endresultat 22:0 gesehen; ich habe ebenfalls von einem Eishockeyspiel mit Endresultat 55:0 gelesen. Beim Tennis werden ebenfalls öfters Wettkämpfe zwischen Kindern und Erwachsenen durchgeführt. Sicherlich kann es auch interessant und lehrreich sein, verlieren zu lernen, um daraus hilfreiche Schlüsse zu ziehen, doch weder die Erfahrung der Ohnmacht, noch diejenige der himmelhohen Überlegenheit erweisen sich als hilfreich.

Das Recht, an geeigneten Wettkämpfen teilzunehmen

Die Organisation von Wettkämpfen ist häufig auf den Erwachsenen ausgerichtet (Meisterschaften, Turniere mit direkter Ausscheidung, Distanzen, die zurückgelegt werden müssen, Titel für junge Meister). Einige positive Beispiele der Anpassung an die Jugendlichen sind allerdings zu nennen: Fussball mit 7 Spielern, Mini-Basketball, Mini-Volleyball.

Das Recht, Sport in einem absolut sicheren Umfeld auszuüben

Hier stellt sich das Problem der Anpassung der Infrastruktur. Diese tragen oft der psychischen und physischen Realität der Jugendlichen oder Kinder zu wenig Rechnung (Dimensionen der Sportplätze, Gymnastikgeräte, Tore beim Skifahren). Doch auch hier gibt es einige positive Beispiele wie angepasste Eisfeldoberflächen, Klettermauern sowie freie Spielanlagen.

Das Recht auf Ruheperioden

Häufig werden im organisierten Sport, vor allem beim sogenannten frühen Intensivtraining (mehr als 10 Stunden pro Woche für 7- bis 14jährige Sportler) auch die Ferien in Trainingslagern verbracht, was den Schüler um seine wohlverdiente Ruhepause bringt.

Das Recht, kein Sieger zu sein

...doch auch das Recht, einer zu sein. Wichtig ist, dass nach einigen Jahren Sport, aber auf jeden Fall gegen das Alter von 15 Jahren, der Jugendliche die Tatsache akzeptiert hat, dass der Wettkampf darin besteht, sich gegenüberzustehen, sich zu verstehen, sich selbst und mit anderen zu messen (lat. competere = gemeinsam suchen). Auf dieser Basis kann er, wenn Lust und Talent vorhanden sind, Sport intensiver oder nur als Freizeitbeschäftigung treiben.

Die als Basis dienende psychologische und pädagogische Ideologie der Charta der Rechte des Kindes im Sport ist nicht Garant für eine kindergerechte Sporterziehung. Aber sie stellt eine Verpflichtung für die Leitenden dar, eine Sportrichtung zu lehren und zu verbreiten, die das Kind und nicht das Resultat in den Mittelpunkt stellt. ■